

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)**

58 (28.2.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-828133](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-828133)

Kämpfend über das Jalla-Gebirge

Oldenburger Infanteristen zerschlagen die flüchtende Krim-Armee

Aus unseren Gräben und Bächen auf den Landungen von Feind sind wir nach harten Kämpfen herausgekommen. Das Regiment trat zur Verteidigung des Feindes an, der sich zunächst gerundet vor uns. Eine Folge von Tagen brachte es, die von den Soldaten größte Mühseligkeit im Ertragen von schlechter Nahrung, von endlosen Märschen forderte. Das große Ziel der Armeeführung wurde von den Divisionen erreicht: die fliehende Krim-Armee wurde in regellose Flucht, von den großen Straßen fort, in wegrames Gelände gedrängt wurden. Große Teile des Feindes wandten sich dem Gebirge zu, um sich dort wieder zu setzen.

Nun steht das Regiment am Nordabhang des Jalla-Gebirges. Es sieht sich am Südrand der Krim entlang. Die Gänge auf unserer Seite erheben sich zuerst sanft aus der Ebene heraus und steigen zu weichen Kalkfelsen ab, die mit 1000 bis 1200 Meter Höhe zu uns herabsinken. Die Gänge sind von abfallenden, tief eingeschnittenen Schluchten zerfurcht, in denen Gebirgsbäche über das Geröll herabraufen, und bedeckt von unüberwindlichen Wäldern. Nur wenige Plade führen in das Gebirge hinein, das nur an wenigen Stellen einige Stellen für den Fußgänger hat. Die Gänge sind von Felsen und Klippen, eine jede zur Festung geeignet.

Nur dieser wurden nachschickte steht am 3. November das Regiment mit dem Auftrag, den in unbekannter Stärke in die Gebirgs-wälder geschickten Feind aufzuspüren und zu vernichten. Eine traurige Gewissheit wird ihm an diesem Morgen: am Vorlage ist der Führer der Vorkämpferkompanie, Leutnant Schwabing, in seiner Begleitung auf einem frühen Morgen vor ihm gegen den Waldbrand gefallen. — In Neufast, einem ganz deutsch anmutenden Dorf herzenbüttler Gründung, dessen Bewohner vor kurzem erst verschickt wurden, erwartet der Oberst sein herannahendes Regiment. Das Scherenschnitt zeigt auf der linken Hand die hügelige eine Felswand. Das III. Bataillon kommt als erstes heran und wird gegen diesen Gegner angelegt, um dann im Verlauf des Angriffs das linksliegende Dorf Baglan zu nehmen. Es tritt an, doch der Feind zähmt seine Höhe. Als nun auch die anderen Bataillone in Neufast antommen, beginnt eine für das Regiment ganz neuartige Gefechtsführung. Der Oberst hat seinen Kommandeuren Befehl, auf je einem der zur Hochfläche hinaufstreichenden Klänge nach Süden vorzugehen. Jedes Bataillon marschiert von jetzt ab allein, ist im Kampf auf sich gestellt. Vortritt hat das Regiment die Trossen schon auf der Höhe zurückgelassen. Wenige Vorkämpfer begleiten mit dem Vorwärtsgang, die Gruppe. Auch die Feldstücke können nicht mit auf das Gebirge genommen werden. Am Nachmittage sehr schwerer Regen ein, der die schmalen, steilen Plade in schlüpfrigen Schlamm verwandelt, und die Bewegungen zur mühsamen Kunst macht.

Das III. Bataillon erreicht und durchschreitet das Dorf Baglan, schließt dann tritt es in tief eingeschnittenen Schlucht auf steilen Felsen ab und geht, da der stündliche Abend in diesem Gelände weiteres Vorgehen verbietet, in die Stellung. Die anderen Bataillone aber müssen sich durch die tiefen Wälder, die immer tiefer werdenden Gänge hinauf, die Panzerwagen müssen entladen und abtun, so zehnhändig hinaufgenommen werden. Die Besatzung greifen in die Märsche, zerren die leuchtenden Pferde nach, schlagen und schreien auf sie ein, schleppen die abgeladene Munition hinauf. Durch Stunden geht es so in unerhörter Arbeit. Eine kalte, windige Nacht geht vorbei, der Tagesanbruch sieht das I. und das II. Bataillon

wieder an der Arbeit. Endlich gegen Mittag vor die Spitzen aus den Wäldern heraus auf die höchste Felsfläche. Dort bauen sie ihre Maschinengeschütze so auf, daß alle Wege und Klüften gesperrt sind und erwidern im Schutz von Felsen, von Steinmüllen ihre Ziele. Dieser Aufstieg, unheimlich steil, ist die größte Leistung gewesen, die den Soldaten in diesem Kriege abverlangt worden ist — und es wurde der Infanterie schon Schweres auferlegt.

Während die beiden Bataillone bei ihrem Aufstieg seinen geordneten Widerstand finden, trifft das III. Bataillon am selben Morgen wieder auf überlegenen Feind. Die Kompanien sind getrennt in dichtem Unterholz, auf Felsstücken oberhalb der Schlucht, die von Baglan aus nach Süden zieht, für die Artillerie unzugänglich. Hier können wenige Scharschützen das Vorgehen zum Stehen bringen, denn der nur wenige Schritte breite Zaun, der die aufsteigenden Klänge, verhindern jede Schieß-einwirkung. So entwickelt sich ein zähflüssiges, hartnäckiges Einzelkämpfergefecht, das die Kompanien vorwärts drängt und bis zum Abend keine Entscheidung zu bringen scheint.

Aber wie sich schon oft in diesem Kriege erwiesen hat, wird die Wirkung auf den Gegner nicht ganz übersehen. Der nächste Tag bricht an, das III. Bataillon schießt wieder vor, da stellt sich heraus, daß die Kompanien fort sind, aber aus dem Gebirge hinaus, nun beginnt auch für das III. Bataillon der Aufstieg aus den Schluchten heraus. Doch es wird belohnt für sein geistiges Geheiß. Wie Plade sind bestückt mit Gerät, Waffen, Ausrüstungsgegenständen. Am Vormittage hiedes, offenbar mit unangenehmen Anstrengungen die letzte Strecke hochgebracht hier zu erkennen, zu den Wäldern aber treten sie wieder freier entgegen. Fremden entschlossener Offizier, vielleicht ein Kommissar,

Kreisleiter Engelbart vor den Studenten

Festrede für die an die Front zurückkehrenden Studierenden

Oldenburg, 28. Februar.
In der Staatsbaukschule wurden die beurlaubten Frontkämpfer zum Ablauf des Semesters in feierlicher Weise von Kreisleiter Engelbart, ihren Kommissionen und der Dozentenchaft verabschiedet, um an die Front zurückzuführen.

Die Jugend hat stets nach Taten verlangt, und die akademische Jugend als berufene Führerin ihres Volkes, ist hierin stets vorgegangen. In der heutigen Jugend herrscht das Bewußtsein, daß sie zu einer Tat begehren lassen, die von hartem Einsatzwillen und schmerzlicher Bereitschaft zeugt. Die Studierenden der Staatsbaukschule haben sich Mann für Mann bereitgestellt, allen Kriegerfamilien oder sonst besonders der Hilfe bedürftigen Familien durch unentgeltliche Maurer-, Zimmerer- und Tischlerarbeiten auf Vortritt des Kreisleiters Hilfe zu leisten.

Studentenführer No 0 1 5 überreichte dem Kreisleiter vor versammelter Studenten- und Dozentenchaft mit dem Leiter der Staatsbaukschule, Direktor Bühl an der Spitze, die Liste der Studenten, die zu solchem Einsatz ständig bereitstehen.

Der Kreisleiter überreichte, den der Studentenführer über das verlassene Semester ablegt, jetzt von jugendfrischen Jünglingen und erstem Weltkriegsbewußtsein. Eine größere Anzahl der von der Front zum Studieren beurlaubten lehrte nach Abschluss der Semesters die nach dem Wunsch des Studenten-

Dr. Hadelers feiert Jubiläum

25 Jahre im Dienste der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer

Morgen, am 1. März 1942, feiert der Hauptgeschäftsführer der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer Dr. phil. Werner Hadelers auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste dieser Behörde zurück.

Dr. Hadelers wurde am 3. März 1893 in Oldenburg geboren. Er besuchte die hiesige Seminar- und anschließend die Oberrealschule. Nach dem Abitur studierte er in Heidelberg, Berlin und München Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften. Als Kriegsgewerbetätiger zog er 1914 in den Weltkrieg, wurde jedoch Ende 1915 infolge seiner Verwundung, ausgezeichnet mit dem EK II, dem Friedrich-August-Kreuz II. Klasse und dem Verdienstorden aus dem Großkreuz ausgereicht. Am 1. März 1917 trat Dr. Hadelers in den Dienst der Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg als stellvertretender Sekretär über, 1921 wurde er selbstretender Sekretär und seit 1933, seit dem Tode des derzeitigen Hauptgeschäftsführers Prof. Dr. Durstoffs, als dessen Nachfolger Hauptgeschäftsführer.

Wir wieder kurzen Darlegung ist das Wirken des Jubilars vor zu einem sehr geringen

findet sich noch fertiges Essen. In einem Seitentisch führt ein Spähtrupp die Unterkunft eines Stabes auf, ein Fuhrwagen, ein großer Omnibus stehen verlassen, und wieder eine Anzahl Lastwagen. Die Zerrüttung und Auflösung einer großen, aus ausgerüsteter Armee gibt sich hier zu erkennen. In den Wäldern aber treten in kleinen und größeren Trüppchen die führerlos gewordenen Soldaten, die sich dem Bataillon ergeben, die bei Vorposten, bei Artilleriestellungen aus dem Walde treten, hoffnungslos, demoralisierte Reute. Doch nachmittags, als das Bataillon auf einem schmalen, heideregels hier zu erkennen, zu den Wäldern aber treten sie wieder freier entgegen. Fremden entschlossener Offizier, vielleicht ein Kommissar,

Wir verdunkeln

vom 22. bis 28. Februar von 19.00 bis 8.00 Uhr

hat wieder eine Nachhut zusammengefaßt und deckt mit ihr den jammervollen Rückzug. Das Bataillon nimmt, abermals durch die Enge des Geländes behindert, das Gebirge auf und muß sich bald auch gegen zahlreiche einzeln aus den Wäldern an den Bergflanken heraufsteigende feindliche Trüppchen in den Klängen wehren. Wieder zieht eine letzte, führerlose Nachhut heran, in statterden Klettern liegen die Soldaten auf der Höhe, dem Feind gegenüber.

hat wieder eine Nachhut zusammengefaßt und deckt mit ihr den jammervollen Rückzug. Das Bataillon nimmt, abermals durch die Enge des Geländes behindert, das Gebirge auf und muß sich bald auch gegen zahlreiche einzeln aus den Wäldern an den Bergflanken heraufsteigende feindliche Trüppchen in den Klängen wehren. Wieder zieht eine letzte, führerlose Nachhut heran, in statterden Klettern liegen die Soldaten auf der Höhe, dem Feind gegenüber.

hat wieder eine Nachhut zusammengefaßt und deckt mit ihr den jammervollen Rückzug. Das Bataillon nimmt, abermals durch die Enge des Geländes behindert, das Gebirge auf und muß sich bald auch gegen zahlreiche einzeln aus den Wäldern an den Bergflanken heraufsteigende feindliche Trüppchen in den Klängen wehren. Wieder zieht eine letzte, führerlose Nachhut heran, in statterden Klettern liegen die Soldaten auf der Höhe, dem Feind gegenüber.

Begebenheiten im Rosenmond

Roman von ELSE ERNST

Copyright 1934 by Paul Neff Verlag GmbH in Berlin

„Du beschick!“ schrie er.
Der Erbrprinz fragte sofort, warum er den Namen Donata auszusprechen habe.
„Was der Herr Baron das so wünscht?“ kam es schlagartig von den Lippen des Schreibers.
„Welcher Baron?“ fragte der Erbrprinz.
„Der Herr Baron Max“, antwortete der Schreiber.
Der Erbrprinz lagte langsam, der Baron könnte ihm das unmöglich befehlen haben, denn er habe ja selbst die Wichtigkeit des Märsches durch seine Unteroffiziere befohlen.
Der Schreiber zog die Schultern nach etwas über und räusperte sich.
„Nun?“ lagte der Erbrprinz ungeduldig.
„Bevollenen haben es mir der Herr Baron nicht. Du darfst nur, es wäre dem Herrn Baron erwidern“, stammelte der Schreiber.
„Warum hasten Sie das?“ fragte der Erbrprinz nachdrücklich.
„Die stammte Haltung des Schreibers ließ nach. „Ja, weil, weil...“ stotterte er, „weil doch das keine nicht in Ordnung ist, ich meine wegen dem Erbrprinz.“
„Der Erbrprinz wurde blaß. „Erstmann?“
„Was meinen Sie?“ fragte er schneidend.
„Ja, der Herr Baron“, kam es nun dübelnd (probierend) von den Lippen des Schreibers, „der ist ja ein ganz armer Zerk.“
Die Lippen des Erbrprinzen waren weiß. Er sah ihn und raffte seine Papiere zusammen.
„Wenn man Ihnen aufträgt, eine Widerricht zu machen, dann haben Sie die Widerricht vor sich zu machen, dann haben Sie nichts zu denken, verstanden? Wenn Sie denken, so ist es unter allen Umständen etwas Dummes.“ Er steckte die Papiere in die Brusttasche zurück, griff nach dem Schreiber und ging schnell zur Tür. Der Schreiber sprang nach und ließ sie auf. Er sagte ja, so tief, daß er einen roten Winkel bildete.
Der Erbrprinz stand in seinen Wänden. Als der in voller Fahrt war, lag er in die Hände des Schicksals. Welche sich ein Argwohn nach dem anderen mischen und im feinen Vater schienen? Wenn Donata wirklich die Tochter des Fürsten war, hätte der Vater sie nicht anders begaben

treuer Mann. Aber nun sprechen Sie offen. Die Grün muß wiedergefunden werden.“
Neumüller stotterte, es sei noch ein anderer, er meinte ihn wohl. Der müsse es dann wohl gewesen sein.
Wieder wollte ein Rädeln den Erbrprinzen anfliegen. Er lagte schnell, er fenne diesen anderen ganz genau. Er wisse auch, wo der sich den ganzen Vormittag aufgehalten habe. Es sei ausgefallen, daß er die Hand im Spiele habe. Neumüller starrte ihn ratlos an. „Wie ist die Grün verdunkelnd?“ fragte der Erbrprinz fasslos.
Neumüller antwortete, sie sei auf der Fahrt aus dem Kraftwagen verschwunden.
„Auf was für einer Fahrt?“ fragte der Erbrprinz.
Neumüller stammelte, sie habe ja keine beiraten sollen.
„Seit wann?“ rief der Erbrprinz und schloß die Tür zu. Er bis sich auf die Unterlippe.
„Der Baron Max.“
Die Idee wich aus dem Gesicht des Erbrprinzen, ganz durchsichtig, und das verriet ihm den Mann.
Der Neumüller aber brach es nun los. „Sie kann ihn nicht ausfinden, der Baron Max“, sagte er, „er ist nicht da.“
„Und wenn es denn keiner gewesen ist, dann ist sie ausgefallen vor dem Baron.“
Der Erbrprinz trat schnell in die Dienststube und machte einen Anruf. „Das bezeichne ich“, murmelte er dumpf und dachte an den Mann, der ihm vor zwei Tagen den Vortrag über die Befragung der Bienen gehalten hatte. „Er hätte die mit mir vorlesen“, dachte er. „Er hätte die mit mir vorlesen“, dachte er. „Er hätte die mit mir vorlesen“, dachte er.
Neumüller hob an, zu berichten. Als die Erzählung bei dem Reiter angekommen war, schloß der Erbrprinz wieder mit einem schützigen Rädeln. „Zuletzt fragte er: „Wohin ging die Fahrt?“
Neumüller antwortete ängstlich zögernd: „In das Schloss, das ich Ihnen...“
Der Erbrprinz fragte, wo das Schloss.
„Drüben im Meide; eine Viertelstunde Fahrt von der Grenze“, erwiderte der Reiter.
Wieder kam dem Erbrprinzen eine plötzliche Erinnerung. „Aha, das ist das Schloss, wo der Fürst erkrankt ist“, sagte er, „als ich das eine Selbstverständlichkeit.“ „Sind Sie ganz sicher.“

